

# Mus den Tannen

Amtsblatt für  
Allgemeines Anzeige-

Von der

Ältensteig, Stadt.  
und Unterhaltungsblatt

oberen Nagold.

Nr. 132.

Erscheint wöchentl. Smal: Dienstag, Donners-  
tag und Samstag und kostet in Ältensteig 90 S  
im Bezirk 85 S, außerhalb 1 M das Quartal.

Samstag den 10. Novbr.

Einrückungspreis der 1spalt Zeile für Ältensteig  
und nahe Umgebung bei 1mal. Einrückung 8 S  
bei mehrmaliger je 6 S, auswärts je 8 S

1888.

## Amtsliches.

Vesätigt wurde von der K. Kreisregierung die  
Wahl des Stadtrathes Dr. Smelin in Nagold zum  
Oberamtswardart.

Geschorben: Schullehrer Jaun, Rieden Dr. Hall.  
Drehermeister Zerger, Bölsingen a. G.

## Die Parteizwistigkeiten

sind im lieben Deutschland wieder zur hellen  
Glut entfacht. Wir meinen damit nicht etwa  
das berechtigte Ringen der Geister, ihren ver-  
schiedenen Anschauungen öffentliche Geltung zu  
verschaffen, sondern jene Zettlungen und Ver-  
hörungen, welche die Person des politischen  
Gegners angreifen, ihm unlautere Absichten un-  
terschieben und in dieser Weise verächtlich zu  
machen suchen. Eine jede einzelne Partei wünscht,  
daß der Staats- bezw. Reichsstarren genau in  
dem Geleise fahre, welches ihr eigenes Partei-  
programm vorschreibt und gerät außer sich,  
wenn das nicht geschieht. Nun existiert aber in  
Deutschland überhaupt keine Mehrheitspartei,  
welche — ihrer numerischen Stärke in der Volks-  
vertretung nach — für sich die ausschließliche  
Führung in Anspruch nehmen kann. Selbst  
wenn wir ein streng parlamentarisches Regiment  
hätten, würde die Regierung immer und immer  
wieder mit mehreren Parteien verhandeln müs-  
sen, um eine Mehrheit für sich zu bekommen  
und regierungsfähig zu bleiben.

Der Monarch steht über den Parteien; das  
ist ein Grundsatz, an dem nicht gerüttelt werden  
darf. Keine politische Partei ist berechtigt, den  
Monarchen für sich in Anspruch zu nehmen.  
Der Vorwurf, welchen Kaiser Wilhelm der Ber-  
liner Stadtvertretung gegenüber äußerte (es  
würden seine Familienangelegenheiten von einer  
taktlosen Presse in einer Weise behandelt, die  
auch kein Privatmann sich gefallen ließe), ist  
nach einer antwortlichen Klarlegung im „Reichs-  
anzeiger“ so aufzufassen, daß es die Gefühle des  
Kaisers verletzte, daß die freisinnige Partei den  
Kaiser Friedrich als zu ihr gehörig betrachtet  
habe, und dem Kaiser Wilhelm vorwarf, daß  
er auf einem andern Standpunkt stehe und nach  
anderen Gesichtspunkten handle. Aus diesem  
Grunde „hat sich der Kaiser aus, daß das Zi-  
tieren seines hochseligen Herrn Vaters gegen  
ihn aufhöre.“

Aus den Sammlungen, welche der Reichs-  
bankpräsident v. Dechand zu Gunsten der von  
der Kaiserin protegierten und vom Hofprediger  
Stöcker geleiteten Berliner Stadtmission veran-  
staltete, wurde der Schluß gezogen, daß der  
Kaiser mit allen Bestrebungen, sowie mit dem  
ganzen politischen Programm des genannten  
Hofpredigers einverstanden sei. Damit wäre  
aber beispielsweise schlecht in Einklang zu brin-  
gen, daß der nationalliberale Herr v. Bennigsen  
anstelle eines Konservativen zum Oberpräsidenten  
von Hannover ernannt und Professor Harnak,  
der durchaus nicht auf dem Stöcker'schen Stand-  
punkt steht, an die Berliner Universität berufen  
wurde.

Man hat gewiß aus dem bisherigen Auf-  
treten des Kaisers Wilhelm II. den Eindruck  
gewonnen, daß derselbe genau weiß, was er  
will, und daß er dasjenige, was er will, auch  
mit Energie durchsetzt. Wenn trotzdem die Ge-  
samtheit seiner bisherigen Leistungen nicht in  
ein einzelnes Parteiprogramm hineinpaßt, so  
ist damit der beste Beweis gegeben, daß der  
Monarch sich nicht zu einer bestimmten Partei  
stellt, sondern daß seine Entschlüsse auf den  
höheren Rücksichten des allgemeinen Staatswohls  
beruhen.

Diese tröstliche Ueberzeugung sollte das  
Vertrauen aller Parteien wecken. Allen kann es  
bekanntlich nicht einmal unser Herrgott recht  
machen, geschweige denn ein Mensch, und wenn  
er auch der höchstgestellte und mächtigste wäre.  
Mit allseitigem guten und ehrlichen Willen, mit  
klarem Blicke für die Verhältnisse und für die  
wirklichen Bedürfnisse des Volkes, mit Zugestän-  
nissen, welche auch einmal nicht genau in die  
Parteischablone passen, ließe sich weit eher etwas  
zum Besten unseres großen Vaterlandes schaffen  
als durch die gegenseitige grimmige Anfeindung  
der Parteien, welche ihre Waffen nur allzu oft  
dem Arsenal der Verhörung und Verleumdung  
entnimmt.

Das Vertrauen, welches die deutschen Fürsten  
und Freien Städte, sowie die Verbündeten Deutsch-  
lands dem jungen Kaiser entgegenbringen, sollte  
auch ausnahmslos von allen Parteien bekundet  
werden. Darum braucht keine von ihnen ihre  
Ueberzeugung preiszugeben oder auf deren Sel-  
tendmachung zu verzichten. Stark in der Sache,  
aber milder in der Form sollten die politischen  
Gegensätze einander gegenüber treten, wie es einem  
gesitteten Volke würdig wäre.

## Tages-Politik.

— Die preuß. Blätter bringen bereits Zu-  
sammenstellungen über die Parteistärke im neuen  
preuß. Abgeordnetenhaus, die aber in den Ziffern  
noch einigermaßen differieren. Die „Köln. Ztg.“  
gibt folgende Liste: Konf. 134, Freikoni. 64,  
Nat.-Lib. 89, Zentrum 98, Freis. 29, Polen,  
Welfen 20, 17, 17, 17. Die Zahl der Sitze  
beträgt 433, so daß also 2 Wahlen noch un-  
bekannt wären.

— Der „Reichsanzeiger“ publiziert einen  
Bericht des deutschen Generalkonsuls in San-  
sibar vom 3. Oktober, aus welchem sich ergibt,  
daß der Aufstand sich gegen den Sultan richtet.  
Die Aufständischen hatten dem Abgesandten des  
Sultans erklärt, Seyd Khalifa habe in Kilwa  
nichts mehr zu sagen, er habe das von seinem  
Vater durch freiwillige Abtretung überlassene  
Land den Deutschen verkauft und werde des-  
wegen nicht mehr als Herrscher anerkannt. Die  
Hauptlinge der eingeborenen Stämme des Hinter-  
landes, denen vordem die Küste gehört habe,  
wollten ihren früheren Besitz wieder an sich  
nehmen und keinen Europäer dort dulden. Es  
wiederholte sich hier dasselbe, was schon in  
Pangani vorgekommen war, daß nämlich die von  
arabischer Seite angezettelte Bewegung bald  
ihren Urheber über den Kopf wuchs und einen  
zugleich gegen die Herrschaft der Sansibar-  
Araber gerichteten Charakter annahm.

— Nach den letzten statistischen Ausweisen  
stellen zur österreichisch-ungarischen Armee: die  
Deutschen 29,5, die Magyaren 19,2, die Tsche-  
chen 18,2, die Ruthenen 7,9, die Polen 7,2,  
die Serbo-Kroaten 5,5, die Slowaken 4,6, die  
Rumanen 4,6 und die Slowenen 3,3 Prozent.

— In O e s t e r r e i c h haben sich der deutsch-  
österreichische und deutsche Klub auf folgender  
Grundlage vereinigt: Wahrung der Staatsein-  
heit, Schutz des Deutschthums und der berechtigten  
Stellung der Deutschen in Oesterreich, sowie die  
Erhaltung und Entwicklung der freirechtlichen  
Verfassungsgrundsätze. Die Vereinigung führt von  
jetzt an die Bezeichnung „Vereinigte deutsche Linke.“

— Der „Politischen Correspondenz“ zufolge  
erläßt der evangelische Oberkirchenrat Oester-  
reichs einen Aufruf an sämtliche Glaubensge-  
nossen evangelischer und helvetischer Konfession  
zu Spenden für eine anlässlich des Kaiserjubi-

läums zu errichtende Stiftung unter dem Namen  
des Kaisers, welcher als Schirmherr des Glau-  
bens den Protestanten die Gleichberechtigung  
verliehen habe. Für den 2. Dezember ist ein  
allgemeiner Festgottesdienst in sämtlichen ewange-  
lischen Kirchen und eine Schulfeier vorgesehen.

— Der Mittelpunkt der politischen Dinge  
in Frankreich ist und bleibt Boulanger: Der  
Herzog von Numale bemüht sich angestrengt,  
den Grafen von Paris zur Verleugnung Bou-  
langers zu bestimmen, bringt jedoch damit nicht  
durch. Der Graf von Paris will im Gegen-  
teil in einer neuen Kundgebung das Zusammen-  
gehen mit Boulanger noch mehr betonen. Die  
Folge davon wäre eine offene Spaltung der  
Orleanisten. — Boulanger dankt in einem Briefe  
an Droulede der Patriotenliga, daß sie ihm  
bei den Straßenauftritten gelegentlich der Trau-  
ung seiner Tochter als Leibgarde gedient hat.  
— In Toulouse wurde das größte dortige  
Tageblatt für den Boulangismus erworben. —  
Der Abilale Perin wollte seinen Wählern in  
Limoge Rechenschaft ablegen, wurde jedoch durch  
Hochrufe auf Boulanger endgültig am Reden  
verhindert.

— Die „Germania“ läßt sich aus Rom  
melden, die französische Regierung habe an den  
Vatikan eine Note geschickt, worin sie darüber  
Klage führt, daß einige hervorragende Katho-  
liken den Boulangismus begünstigen.

— Die Deutschland und Oesterreich durch  
eine an Skobelev erinnernde Sprache heraus-  
fordernde Tischrede des Warschauer General-  
Gouverneurs Gurko ist bisher nicht als Fälsch-  
ung bezeichnet worden. Der russische Groß-  
würdenträger scheint also in der That in Gegen-  
wart des Botschafters des Zaren am Berliner  
Hofe heftige Drohungen gegen die benachbarten  
Kaiserreiche ausgestoßen zu haben.

— Die amerikanische Präsidentschaftswahl  
ist nach den letzten aus New York vorliegenden  
Telegrammen zu Gunsten des Kandidaten der  
Republikaner, Benj. Harrison, entschieden worden.

## Landesnachrichten.

\* Freudenstadt, 7. Nov. Gestern wurde  
das neue Bezirkskrankenhaus dem Gebrauche  
übergeben. Der Einweihungsakt, welcher im Bei-  
sein des Medizinalrats Burkart und des Prof.  
Tafel von der Baugewerkschule, sowie des Pfar-  
rers Hoffmann, Vorstands der Diakonissenanstalt  
in Stuttgart, stattfand, war begleitet von feier-  
lichen Ansprachen des Diakonus Majer, des  
Parrers Hoffmann, Oberamtmanns Bames und  
Stadtschultheiß Hartmann. Das unter der Leitung  
zweier Diakonissen stehende neue Krankenhaus  
kann als eine Musteranstalt bezeichnet werden.  
Das Krankenhaus besteht aus einem Hauptbau  
und zwei Baracken und enthält folgende Räum-  
lichkeiten: Im Erdgeschoß 1 Kränzkammer mit  
2 Betten, Küche, Spülküche, Waschküche, Des-  
infektions- u. Baderaum, Bügelzimmer, 1 Arbeits-  
zimmer der Schwestern, 1 Irrenzelle; im 1. Stock  
2 Zimmer für die Diakonissen, 1 Arztzimmer,  
3 Krankenzimmer mit je 1 Bett, eines mit 2 Betten,  
2 Baderzimmer, 1 Theeküche; anstoßend an den  
Hauptbau zwei Baracken mit je 1 Saal mit je  
12 Betten; im 2. Stock 1 Zimmer für die Dia-  
konissen, 2 Krankenzimmer mit je 2 Betten,  
5 Zimmer mit je 1 Bett, 1 Baderzimmer, 1 Irren-  
zelle; zusammen 42 Krankenbetten. Das Ganze  
ist von wohlthuender Eleganz und für die weit-  
gehendsten Anforderungen genügend. Besondere  
Erwähnung verdienen die verglasten Balkone,  
welche auf den drei Seiten die beiden Baracken

durchlaufen und sich zu einem Erholungsraum für die Kranken vorzüglich eignen.

\* Herrenberg, 5. Novbr. Aufgemuntert durch die guten Reiseberichte des Herrn Essig haben sich zwei junge tüchtige Oekonomen von Studlingen nach Bosen begeben, um die dortigen Verhältnisse kennen zu lernen und event. sich dort anzukaufen. Sie wurden vom Oberpräsidenten Grafen Jedlitz-Trütschler aufs zuvorkommendste empfangen und ihnen ein sehr schönes Gut von 600 Morgen zum Kauf angeboten. Es liegt bei Bierzgin, Stat. Brieschen, in fruchtbarer Gegend.

\* Stuttgart, 6. Nov. Wieder eine Messer-affaire mit tödlichem Ausgang! Bei einem gestern abend infolge von Redereien ausgebrochenen Streit zwischen 2 jungen Burschen, dem Gipsler Greiner von Heppisau und dem Kutcher Christ. Kraft von Gablenberg zog der erstgenannte ein Messer und brachte dem Kraft einen Stich ins Herz bei, der dessen alsbaldigen Tod herbeiführte. Greiner wurde verhaftet. Es ist übrigens möglich, da Kraft zuerst geschlagen haben soll, daß Greiners That als im Stande der Notwehr begangen, zu betrachten sein wird.

\* Stuttgart, 6. Nov. Jedermann wird noch die Affaire im Gedächtnis sein, in der Dr. Herter, i. B. Wirt zum Steinbock in Stuttgart und nachmals in Strassburg, durch die Schuld eines Apothekers vom Leben zum Tode kam. Herter starb in Strassburg und der Apotheker wurde zu längerer Gefängnisstrafe verurteilt. Jetzt hat sich die Witwe Herters mit dem Apotheker arrangiert oder besser gesagt, abgefunden. Letzterer zahlte der Witwe Herter 20000 Mark Entschädigung.

\* Stuttgart, 7. Novbr. Die königliche Oberregierung hat heute in einer von Ministerialdirektor Präsident von Bägner geleiteten Sitzung die Frage der Gesetzmäßigkeit der Beiträge der Amtskorporationen zu der König-Karl-Stiftung einer eingehenden Beratung unterzogen und mit umfassender Begründung einstimmig dahin sich ausgesprochen, daß diese Zuwendungen für eine patriotische und gemeinnützige Stiftung nach Verfassung und Gesetz zulässig sind und daß das diesfällige Vorgehen der Amtsversammlungen durchaus nicht zu beanstanden ist.

\* (König-Karl-Zubläuns-Stiftung.) Für die Stiftung haben weiter verwilligt die Amtskorporationen: Ellwangen 7000 Mk., Rottweil 6000 Mk., Brackenheim 5000 Mk., Nürtingen 5000 Mk. und Heilbronn 12000 Mk.

\* Biberach, 5. November. Ein hiesiger Schuhmachermeister hatte für einen Teil des sich ergebenden Mostes kein Fäßchen mehr zur Verfügung und benützte für denselben mehrere Kupfergölten, worin das Getränk über Nacht stehen blieb. Nachdem des andern Tages reichlich davon genossen worden war, stellten sich bei den Familienangehörigen Vergiftungserscheinungen ein, offenbar entweder von Grünspan oder bleihaltiger Verzinnung des Kupfers herrührend, die sich in heftiges Erbrechen verwandelten und durch

ärztliche Behandlung glücklicherweise gehoben werden konnten.

\* Vom Lande, 7. Nov. Gerechte Strafe, die kaum hart genug zu bemessen ist, trifft heute, welche Obstbäume, Reb- und Hopfenstöcke u. s. w. beschädigen oder gar vernichten. Das Königreich Belgien sieht eine solche That als ein so schweres Verbrechen an, daß es in seinen Auslieferungsverträgen mit anderen Staaten sie als Grund zur Auslieferung mit aufgenommen hat. Auch bei uns in Deutschland macht sich erfreulicherweise eine strenge Handhabung des Gesetzes bei der Strafzumessung für solche Vergehen bemerkbar. So wurde erst kürzlich ein Bauerssohn aus Stockheim, welcher einem Nachbarn 100 Hopfenstöcke abgesehen hatte, zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt und das Landgericht Frankenthal diktierte einem Dienstknecht 8 Monate Gefängnis für Beschädigung von jungen Obstbäumen zu. Trotz solcher hohen Strafen und trotz der wiederholten Warnungen in der Presse kommen solche Frevel immer noch viel zu häufig vor, und dürfte es deshalb Aufgabe der Volksschule sein, schon die Schulkinder immer und immer wieder auf den hohen Wert der Obstbäume u. dgl. aufmerksam zu machen und vor deren Beschädigung zu warnen, eine Aufgabe, welche aber den Eltern nicht minder obliegt.

(Verschiedenes.) Daß der Hopfenbau immer noch rentabel ist, beweist, daß ein Hopfenproduzent in Gmünd von 1900 Stangen (1/2 Morgen) 641 Pfd. Ertrag und einen Erlös von 641 Mk. hatte. — Ein Ulmer Bürger unterschlug Waisengelder im Betrage von 5000 M., die ihm in Pflegschaft anvertraut waren. — In Bix U. Obingen starben binnen kurzer Zeit 35 Kinder an Scharlach und Masern. — Von dem schauerlichen Schicksal, lebendig gerädert zu werden, waren am Dienstag vormittag auf dem Tübingen Bahnhof zwei Menschen bedroht. Ein Kaufmann, der sich zu spät zur Abfahrt gerüstet hatte, auch infolge dessen keine Fahrkarte mehr bekam, wollte noch in den bereits im Gang befindlichen Zug steigen. Es gelang ihm zwar, die eiserne Laufstange zu fassen, nicht aber sich zu halten. Der Portier sprang hinzu und faßte den bedrohten Passagier um den Leib, allein die Fahrgeschwindigkeit des Zuges war bereits so bedeutend, daß beide heruntergewirbelt wurden und zu Falle kamen. Während der Kaufmann oben, einwärts des Perrons, zu liegen kam, fiel der Portier hart an die Rampe, so daß ihn die eisernen Treppen streiften. Glücklicher Weise konnte der Mann noch weggerissen und so ein schweres Unglück verhütet werden. — Einem Hotelier in Ulm stellte sich vor einigen Tagen ein elegant gekleideter Herr mit feinen Manieren als Gerichtsbeamter vor, der sehr schnell verreisen müsse und seine Geldbörse einzustecken vergessen habe. Der Hotelier half aus und mußte auf sofort eingezogene Erkundigung erfahren, daß er geprellt sei. — In der Nähe des Jagtsfelder Bahnhofs hat sich ein Mann in unzweifelhaft selbst-

mörderischer Absicht auf die Schienen gelegt. Demselben wurde der linke Oberarm abgefahren; weitere Verletzungen hat er nicht erhalten. — In Stuttgart wurde eine verheiratete Köchin verhaftet, welche ihre Herrschaft schon öfter bestohlen hatte. Bei einer Durchsicherung der Wohnräume derselben fand man neben allerlei Gegenständen viel verdorbenes Fleisch.

\* Berlin, 7. Nov. In einem anscheinend offiziellen Artikel sagt die „Post“, die hohe österreichische Aristokratie im Schlepptau der katholischen Kirche sei trotz ihres deutschen Namens und ihrer deutschen Abstammung im höchsten Grade deutschfeindlich. Der österreichische Ultramontanismus bediene sich der Aristokraten, um das deutsche Element zu vernichten und zu flawifizieren.

Berlin, 7. Nov. Ein aufnahmefähiger Markt für deutsche Industrie-Erzeugnisse bietet sich neuerdings in der südamerikanischen Republik Paraguay dar. In der Hauptstadt Asuncion werden Tag für Tag neue Geschäfte eröffnet, und nebst den französischen sind es die deutschen Artikel, welche von den dortigen Konsumenten bevorzugt werden. Namentlich in Maschinen und in Seidenwaren herrscht große Nachfrage. Fertige Schuster- und Sattlerartikel, billige und bessere Bijouteriewaren, sowie Uhren dürfen auf flotten Absatz rechnen, ebenso Musikdosen; ferner Halbscheiden-, Baumwoll- u. Seidenwaren, Kattun, fertige Hemden und Lagenartikel, als: Parfüms, Schmucksachen zc.

\* Berlin, 8. Nov. Bester Nachrichten zufolge, welche sich mit der gegenwärtigen Lage in Serbien beschäftigen, soll der Vertraute des Königs Milan, Christitsch, dessen Gattin, die schöne Artemisia, des Königs beste Freundin ist, seit einigen Monaten in sehr vertrauten Beziehungen zum russischen Vertreter Persiani stehen. Der „Pesti Naplo“ veröffentlicht mit Bezug hierauf einen Belgrader Brief, in welchem die Befürchtung ausgesprochen wird, daß König Milan die große Stupitschina eröffnen, aber nicht schließen werde.

\* Köln, 6. Nov. Heute früh wurde in der noch ungebauten Duffesbachstraße an der Neustadt ein Sergeant vom 10. Regiment ermordet aufgefunden. Ein Messerstich hat den Kopf durchbohrt; die Wunde geht von einer Schläfe zur andern.

\* Strassburg, 6. Nov. Auf den Bahnhöfen von Altkirch und Ulfurt im Kreise Altkirch haben am Sonntag abend bei Gelegenheit der Ansammlung der ihren Regimentern zuzuführenden Rekruten arge Ausschreitungen stattgefunden. Die von ihren Angehörigen und Freunden begleiteten Rekruten waren durch dieselben zu übermäßigem Weingenuß verleitet worden. Es entstand ein Gedränge und wildes Geschrei, so daß die Begleitmannschaften sich genötigt sahen, dem Treiben ein Ende zu machen und die Menge von den Rekruten zu trennen. Diese wurden hierbei von der Menge unter dem Schutze der Dunkel-

## Er soll dein Herr sein!

Roman von Marie Lichtenberg.

(Fortsetzung.)

Ja, es schien fast, als umwehe es den nervösen, aufgeregten Kranken in Marthas und des Kindes Nähe wie mit lindem Friedenshauche. So weich und mild wurden die Flügel seines regelmäßig schönen aber marmorbleichen, gramdurchfurchten Antlitzes, so freudig konnte der sonst so fest geschlossene Mund lächeln, wenn der kleine Ghyla, welcher sich merkwürdig schnell wieder an den jetzt so düsteren Kranken Vater gewöhnt hatte und mit kindlich stürmischer Zärtlichkeit an ihm hing, auf seinen Knien die ersten Versuche zum Stehen machte und dann in tollem Kindesübermüte laut aufjauchzend seine rosigen Händchen in des Vaters glänzend schwarzen Bollbart vergrub.

Martha sprach meistens sehr wenig in Gegenwart des Grafen Egon und dennoch wurde sie dem Blinden bald unentbehrlich! Denn sie verstand es, den nervöserregten, reizbaren Kranken mit unendlich liebevoller Sorgfalt und Aufmerksamkeit zu umgeben und erriet, noch ehe er dieselben ausgesprochen hatte, mit wunderbarem Ahnungsvermögen jeden seiner Gedanken und Wünsche. Ja selbst bei Tische hatte sich Graf Egon so sehr daran gewöhnt, von Marthas kleiner Hand bedient zu werden, daß er ohne ihre tausend kleinen Hilfsleistungen nicht existieren zu können glaubte. Deshalb sagte er auch oft zu ihr:

„Sie sind eine kleine Zauberin, Martha! Denn Sie machen mich durch Ihr liebevolles Besorgen sogar auf Augenblicke meine unselige Blindheit vergessen!“

Marthas stilles, sinniges Walten an der Seite des Blinden glich der nimmermüden, aufopfernden Sorgfalt einer Schwester, verbunden mit der ganzen demütig bescheidenen Ergebenheit der einfachen Dienerin, welche

trotz ihrer hingebenden Treue auch nicht einen Augenblick den Respekt gegen den hoch über ihr stehenden Gebieter aus den Augen läßt.

Eines Morgens ließ Graf Egon Martha ganz zeitig zu sich rufen und sagte, ihr mit bebender Hand ein Papier hinreichend, in leidenschaftlich erregtem Tone:

„Mein Kammerdiener und Sekretär ist abwesend, bitte, liebe Martha, lesen Sie mir rasch diese Depesche!“

Martha ergriff die Depesche und las:

„Ich komme selbst noch heute!“

Leonie de Merinville.“

Leicht knisternd sank das Papier aus Marthas Hand zur Erde, während sie selbst leise wie ein Schatten aus dem Zimmer glitt.

Graf Egon aber hatte ihr Weggehen gar nicht bemerkt, denn er war bei den verheißungsvollen Worten: „Ich komme selbst noch heute!“ hochaufatmend ins Sofa zurückgesunken.

In den Nachmittagsstunden desselben Tages sah Graf Egon ganz einsam in seinen Gemächern, denn Martha hatte sich wegen heftiger Kopfschmerzen entschuldigen lassen, als ihn das Rollen eines Wagens plötzlich aus seinen Träumereien emporjagte. Rasch stand er auf, sich mit der Hand fest auf die Sofalehne stützend, während seine dunklen, in trügerischem Glanze aufleuchtenden, aber leider lichtberaubten Augen, starr auf die Thür geheftet waren.

Wenige Minuten später stand Leonie an seiner Seite.

„Egon, mein teurer Freund, wie bleich du bist!“ sagte Leonie schmeichelnd, ihn mit sanfter Gewalt neben sich aufs Sofa ziehend. „Du bist doch noch viel leidender und kränker, als ich dachte“, fuhr sie dann, ihre Hände in die seinigen legend, fort, „und ich fürchte fast, daß das, was ich dir zu sagen habe, dich zu sehr erregen und dir schaden wird.“

heit mit Steinen beworfen und zum Teil auch thätlich angegriffen. Es mußte, um die Ordnung herzustellen, hin und wieder von dem Kolben Gebrauch gemacht werden. Die Schuldigen, von denen einige bereits verhaftet sind, erwartet eine strenge Bestrafung.

\* Eine verwegene Flucht vollführte in Gagenau ein am 22. ds. festgenommener und von zwei Gendarmen gefesselt dorthin gebrachter Gauner. Mit Rücksicht auf seine Gefährlichkeit wurde er im Gefängnisturm am Reitzplätzchen aufgehoben; um den Arrest zu erreichen, sind 5 feste mit Eisen beschlagene Thüren zu benützen. Dennoch entkam der Gauner; es muß ihm aber Brechwerkzeug gereicht worden sein. Durch das Erbrechen von 2 Thüren wurde es ihm möglich, die ganze Höhe des Turms zu ersteigen, wofelbst sich, noch weit über der Turmuhr, zwei Maueröffnungen befinden, welche groß genug sind, um einen Mann durchzulassen. Er holte noch einen Stock tiefer die Leinen des Schlagwerks der Uhr und erreichte durch eine der genannten Öffnungen das Freie. Wenn man bedenkt, daß alle nötigen Vorkehrungen bei Nacht vorgenommen werden mußten, und die Höhe des Turmes betrachtet, so weiß man nicht, ob man mehr die Geschicklichkeit oder die Tollkühnheit des Verbrechers bewundern soll.

#### Unseländisches.

\* Wien. Ein sensationeller Raub ist am 3. d. am hellen Tage verübt worden. Im Stadtpark entriß nämlich ein unbekannter Mensch einem Kassendienter eine Handtasche, welche über 5400 Gulden enthielt. Der freche Räuber entkam mit seiner Beute, indem er durch den Wienfluß watete. Vom anderen Ufer aus ist seine Spur vollständig verloren.

\* Paris, 1. Nov. Vor den Geschworenen der Dordogne standen dieser Tage die 18jährige Witwe Anna Chassagnard, geb. Beausoleil, und der 19jährige Bauer Gispalon unter der Anklage der Verleitung zum Morde und des vollbrachten Mordes. Ihr Opfer war der Mann der Anna Beausoleil gewesen, welchen diese vor einigen Monaten nur geheiratet hatte, um halb das Vermögen des Brustkranken zu erben. Honoré Chassagnard lebte aber länger, als das habgierige Schenkel geglaubt hatte. Darum sah es sich unter seinen ländlichen Verehrern nach dem verliebtesten und rohesten, dem oben genannten Gispalon, um, und sagte zu ihm: „Wenn du Honoré den Garauß machst, so werde ich deine Frau.“ Gispalon überfiel Chassagnard am 13. Juli beim Anbruche der Nacht, als dieser nach seinem Hofe zurückkehrte, stach ihn ab, konnte ihn aber nicht ganz umbringen. Der Verwundete schleppte sich noch eine Stunde weit bis zur nächsten Wohnung, und starb erst am dritten Tage, nachdem er Gispalon noch als seinen Mörder bezeichnet hatte. Daß seine Frau die Anstifterin war, davon hatte der Aermste keine Ahnung. Sie leugnete vor Gericht keinen Augenblick ihre Mitschuld und sprach von der getroffe-

nen Abrede so ruhig, als handele es sich um ein gewöhnliches Geschäft. Gispalon benahm sich wie ein halber Dummkopf. Die Geschworenen bewilligten beiden mildernde Umstände. Anna Chassagnard wurde zu 20 und ihr bestialischer Anbeter zu 15 Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

\* Paris, 6. Novbr. Dem seit 30 Jahren hier existierenden Gefängnis „Tentonia“ ist von seinem Wirt Bonvalet (Boulevard du Temple) infolge fortgesetzter Hegereien aufgelündigt worden. Bonvalet hatte nur ungern aufgelündigt; er hatte verschiedene Drohbriefe erhalten, worauf er sich zunächst an die Polizeipräfektur um polizeilichen Schutz wandte. Da aber dieser versagt wurde, so war Bonvalet genötigt, aufzukündigen.

\* Paris, 7. Nov. In zwei Stellenvermittlungsbureaus in der Rue Boucher und der Rue Francaise fanden vergangene Nacht Dynamitexplosionen statt, wodurch ein beträchtlicher Schaden angerichtet wurde. Personen sind nicht verunglückt. Die Urheber sollen Anarchisten sein.

\* Paris, 8. Nov. Es heißt, der Chef der öffentlichen Sicherheit hätte in verkloppener Nacht etwa 20 Verhaftungen anlässlich der jüngsten Explosionen, die im Markthallenviertel stattfanden, vornehmen lassen. Unter den Verhafteten seien drei Mitglieder des Komites der Kellner. Der Polizeipräsident erließ einen Befehl, wonach alle diejenigen Bürger verhaftet werden, die in den letzten öffentlichen Versammlungen durch Reden zu Mord und Plünderung aufgereizt.

\* Montreux, 6. Nov. Heute morgen 5 Uhr ist das Wasserreservoir der Bahn mit einem Inhalt von sechs Millionen Litern geborsten. Bis jetzt fand man neun Tote. Großer Schaden an Häusern und Nebeln wurde verursacht. Der Bahnverkehr ist unterbrochen.

\* London, 6. Nov. Der „Standard“ erfährt, eine deutsch-englische Aktion in Ostafrika werde voraussichtlich in der Herstellung einer wirksamen Blockade gegen den Sklavenhandel bestehen. Deutsche Schiffe würden die Küste der deutschen Schutzgebiete, britische Schiffe die Küsten der von dem Sultan von Sansibar unter englische Obhut gestellten Provinzen übernehmen. Frankreich sei gewillt, die Anstrengungen Deutschlands und Englands zu unterstützen durch Beseitigung des Mißbrauchs, der mit der französischen Flagge an Bord der Sklavenschiffe getrieben wird. Die Unterhandlungen zwischen London und Berlin sollen dem Abschlusse nahe sein.

\* Konstantinopel, 6. Nov. Nach einem Trade können behufs Hebung des Ackerbaues und der Industrie gemeinnützige Maschinen und Apparate während zehn Jahren zollfrei eingeführt werden.

\* New-York, 7. Nov. General Harrison wurde mit einer Mehrheit von 39 Stimmen zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt.

#### Gesundheitspflege.

\* (Frisches und altbackenes Brot.)

Frisch gebackenes Brot ist nicht nur unprofitabel in der Haushaltung, indem man von demselben weit mehr braucht als vom altbackenen, da es einen Ueberschuß von Wasser und deshalb eine nutzlose Gewichtszunahme enthält, sondern es ist auch ungesund, weil es sich in seinem weichen elastischen und klebrigen Zustande beim Kauen nicht genügend zerkleinern läßt. Es ballt sich im Magen zu Klumpen zusammen, welche der Magensaft nicht immer gehörig auflösen vermag; sie bleiben dann oft im Magen liegen, wo sie allerhand Beschwerden verursachen. Der Verlust an Gewicht, welchen das Brot bei längerer Aufbewahrung durch Verdunstung des Wassers erleidet, ist verschieden, da derselbe von dem ursprünglich größeren oder geringeren Wassergehalt, sowie von der Feuchtigkeit der Luft im Aufbewahrungsorte abhängt. Man hat gefunden, daß ein Laib Brot von 4 Kilogr. Gewicht in 6 Tagen nahezu  $\frac{1}{2}$  Kilogr. an Gewicht verlor. Bringt man altbackenes Brot wieder in einen heißen Ofen, so erhält es die Weichheit und Elastizität des frischen Brotes, verliert aber noch mehr an Gewicht.

#### Handel und Verkehr.

\* Stuttgart, 8. Novbr. (Wochenmarkt.) Kartoffeln: M. 3.50—4.50 pr. Ztr. — Silberkraut: M. 9.—11. pr. hundert Stück. — Mostobst: M. 3.—3.40, Braubirnen M. 4.80 pr. Ztr.

\* Heilbronn, 8. Novbr. Bei dem heutigen Markt stellten sich die Preise beim Obst: Äpfel M. 2.70—3., Birnen M. 2.80—3., Gem. Obst: M. 2.70 bis M. 3., Gebr. Obst M. 3.60—4.50 pr. Ztr. Kartoffeln: Gelbe M. 3.25—80, Blaue M. 4. bis 5., Bisquitkartoffeln M. 3.80—4., Wurstkartoffeln M. 3.60—4.20. Kraut M. 12.—16. pr. hundert Stück.

\* (Weinpreise.) Schloß Thalheim OA. Heilbronn: Rot 150 M., Weiß 100—110 M. pr. 3 Hektol. — Weikersheim i. T.: 50—60 M. pr. Eimer. — Kleinbottwar: Portugieser 65 M., Schwarz Rißling 40 M., Clever 70 bis 75 M., Rotwein 60—75 M., Weiß 33—44 M., Rißling 50—55 M. für 1 Hektol. — Untertürkheim: Weißwein 55 M., Rißling 70—75, Rotwein 60—65 M., Trollinger 65 M. pr. Hekt.

\* Balingen, 7. Nov. Viehmarkt. Preise: Halbjährliche 40—50 M., Jährliche 70—90 M., Einsteil-Kalbinnen 120—150 M., nähige Kalbinnen 200—220 M., schöne nähige Kühe 240—250 M., anderthalbjährige Ochsen 270 bis 290 M., Zugochsen 560—570 M., Einsteil-Ochsen 725—740 M., stark halbjährige Ferkel 140—150 M., schöne jährige 190—220 M.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kiefer, Altmühlg.

**Billigste direkte Bezugsquelle** für Burstin zu Herren- und Knabenanzügen à M. 2.35 per Meter, garantiert reine Wolle und nadelfertig, ca. 140 cm breit. Versandt in einzelnen Metern und ganzen Stücken an Private. Burstin-Fabrik-Depot Oettinger & Co., Frankfurt a. M. Muster unserer reichhaltigen Kollektionen bereitwilligst franco.

„Ich besitze eine eiserne Konstitution und bin nicht mehr körperkrank, sondern seelenleidend, Leonie!“ erwiderte Egon in stürmischer Erregung, „die Qual, zu lebenslänglicher Blindheit verurteilt zu sein, ist es, welche meine Wangen gebleicht und mein Gemüt verdüstert hat! Was nützt es mir, daß meine Muskeln die alte Spannkraft wieder erhalten, wenn mir doch das strahlende Tageslicht für immer verschlossen bleibt? Was hilft es mir, wenn ich durch die sorgfältigste Pflege wieder in den Vollbesitz meiner Körperkraft gelange, da ich doch zeitlebens zu jeder frischen kühnen Mannesthat unfähig bleibe? — Bei meinem Blute, welches in stürmischer Ungeduld durch meine Adern tobt, mit siebenundzwanzig Jahren zu beständiger Ruhe und Unthätigkeit gezwungen zu sein, ist die größte Folter, welche ich mir denken kann! — Und dabei die fortwährende marternde Angst, dich zu verlieren, Leonie! Diese unsägliche Pein der Eifersucht! Ist das nicht genug, um wahnsinnig zu werden? Denn jetzt dich abermals zu verlieren, das ertrüge ich nicht! — Du weißt, Leonie, daß ich mit männlicher Kraft gegen diese Liebe gekämpft und mich gewaltsam bezwungen habe, so lange dieselbe ein Unrecht gegen mein junges schuldloses Weib war. Aber jetzt, da meiner armen Irma reines Blumenleben so früh beendet ward und nichts mehr hindernd zwischen uns steht, jetzt müßte ich verzweifeln, wenn du mich verließest.“

„Und wenn dein pedantisches Ergößel, deine dir über alles teure Mannesehre dir auch jetzt noch Entsagung geböten? — Was dann, Egon?“ fragte Leonie lauernd.

„Das ist unmöglich, brauste Egon heftig auf. „Wie könnte meine Mannesehre mir verbieten, dich mein Eigen zu nennen, da ich völlig frei bin? — Oder fesseln dich andere Bande, welche zu trennen ich kein Recht hätte? — Und so sollte Fürst Orlalinsky, jener prahlerische Geck, doch recht haben, als er behauptete, daß die schöne Komtesse de Merinville, welche er in Paris bei ihrem Großvater kennen gelernt habe, es sich

zur höchsten Ehre schätzen würde, seine Gattin zu werden, um mit ihrem inneren Reichtum dem fürstlichen Namen Orlalinsky neuen Glanz zu verleihen und die verpfändeten Güter und Ländereien des erlauchten Hauses einzulösen?“

„Und deshalb duellierst du dich mit Wassilowitsch Orlalinsky?“ warf Leonie heftig ein. „Wegen einer so thörichten Prahlerei wagtest du Gesundheit und Leben? Und verlorst für immer dein kostbares Augenlicht? O wahnsinniger Thor, der du warst! Allerdings besuchte Wassilowitsch Orlalinsky während seines Aufenthaltes in Paris sehr häufig das Haus meines Großvaters, welcher ein Jugendfreund des älteren Fürsten Orlalinsky war und dessen Sohn sehr gern bei sich sah; und es hätte damals von meiner Seite nur eines freundlichen Blickes, eines aufmunternden Wortes bedurft, um Fürstin Orlalinsky zu werden. Man sagt allerdings, daß Fürst Orlalinsky ein sehr schöner Mann sei; aber trotzdem habe ich ihn nicht beachtet, denn in meiner Seele stand ja damals dein Bild als das Ideal aller Mannerschönheit, und deshalb konnte ich keinen anderen lieben! — Hättest du mir vertraut, Egon, so wäre dies entsetzliche Unglück nicht über dich gekommen!“

„Könnte ich denn meinem Jörn Einhalt gebieten, konnte ich mein heiß-aufwallendes Blut zügeln bei solch' herausfordernden prahlerischen Worten?“ fiel Egon erregt ein. „Als ich in Pest den Fürsten Orlalinsky, einen auffallend schönen Mann, im Jockey-Club traf, hörte ich mit Erstaunen, daß er deinen Namen mit einer gewissen Orientierung fortwährend im Munde führte und damit prahlte, die reizende Erbin des alten Grafen de Merinville in Paris gekannt und sehr hoch in ihrer Gunst gestanden zu haben. Aber selbst da schwieg ich noch, denn ich hatte ja als verheirateter Mann kein Recht, ihn über diese Worte zur Rede zu stellen, obwohl mein Blut kochte, als dieser russische None mit herausforderndem Lachen von deinen Millionen sprach, mit welchen er den Namen des Hauses Orlalinsky in neuem Glanze aufleben lassen wolle. (F.f.)“

Altensteig Stadt.

## Fahrnis-Verkauf.



In der Verlassenschaftsache der verstorbenen Christian Volz, Briefträgers Witwe hier, kommt am **Mittwoch den 14. November 1888, vormittags von 9 Uhr an**, in der Wohnung der Verstorbenen die sämtliche vorhandene Fahrnis zum Verkauf, nentlich:

Bücher, Manns- u. Frauenkleider, 1 Gewehr, Betten, Leinwand, Küchengerath, Schreinwerk, Faß- u. Bandgeschirr, Feld- u. Hand-, Fuhr- u. Reit-Geschirr, Vorräte an Frucht, Heu und Oehmb, Brennholz, 1 Wagners-Handwerkzeug und allerlei Hausrat.

Viebhaber werden hie mit eingeladen.  
Den 9. November 1888.

Waisengericht.  
Vorstand  
Stadtschultheiß Welker.

## Revier Pfalzgrafenweiler. Stangen- & Reis-Verkauf.



Am Samstag d. 10. Novbr. vormittags 11 Uhr werden im „Hirsch“ in Edelweiler aus den Reinigungsstieben im Reutplatzberg u. Saunwasen in der Füllswies u. Leimennis:

150 Stück birken Wagnerstangen und ca. 500 Rm. meist buchenes und an die Wege geschafftes Reis verkauft.

Walddorf.

## Bäume-Empfehlung.



Aus unserer Baumschule können wir eine größere Anzahl Kernobstbäume in den besseren Tafel- & Mostobst-Sorten abgeben.

Gänze & Bihler.

Treibriemen  
besten Qualität  
bei Gebr. Steus, Esslingen  
Gerberei & Treibriemenfabrik.

Altensteig.

Mein

## Tuch- & Buxkin-Lager

ist auf's reichhaltigste mit den neuesten Mustern sortirt und empfehle solches unter Zusicherung billiger Preise.

W. Frick.

Nagold.

## Wintermäntel

(Paletots- & Dolman-Façons)  
empfehl in großer Auswahl bei billigsten Preisen

Wilh. Hettler.

**Spitz-Wederich**  
**Brust- und Brust-Bonbons**  
von Carl Hill in Stuttgart.  
Durchaus bewährtes, unschädliches ärztlich empfohlenes Hausmittel von stets günstigem Erfolge gegen veralteten Husten, Brust-, Hals- und Lungenleiden, Catarrh etc.  
Brust-Saft & Flacon 50  $\frac{1}{2}$  u. höher; Bonbons in Packeten à 2  $\frac{1}{2}$  u. 50  $\frac{1}{2}$ .  
Man beachte obige Schutzmarke u. hüte sich vor werthlos. Nachahng.  
In Altensteig: C. W. Lutz, Pfalzgrafenweiler: J. M. Scheifelen, Ebhausen: Johs. Hartner, Nagold: Hch. Müller.

Am Sonntag wurde in der „Linde“ ein brauner gegen einen schwarzen Hut verwechselt. Derselbe wolle in der Exped. d. Bl. ausgetauscht werden.

Alten und jungen Männern wird die soeben in neuer vermehrter Auflage erscheinene Schrift des Med. Rat Dr. Müller über das **gekränkte Nerven- und Sexual-System** sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen.  
Preis incl. Zusendung mit Couvert 1 M.  
Ednard Bendt, Braunschweig.

## Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf Donnerstag den 15. November 1888 in das Gasthaus zur „Traube“ in Pfalzgrafenweiler freundlichst einzuladen.

Philipp Stichel

Zimmermann  
Sohn des J. Gg. Stichel, Zimmermanns in Pfalzgrafenweiler.

Katharine Müller

Tochter des  
Jakob Müller, Holzhauers in Kälberbronn.

Altensteig.

## Wollene Strickgarne

in sehr schöner Auswahl und bekannt guter Qualität

empfehl

W. Frick.

Altensteig.



## Ein tüchtiger Arbeiter

findet sofort dauernde Beschäftigung bei Carl Maier Schuhmacher.

Altensteig.

Ein jüngeres solides

## Mädchen

findet bis Martini Stelle. Bei wein, jagt die Exp. dieses Blattes.

Nagold.

## Ledertreibriemen Näh- & Binderriemen

empfehl zu billigsten Preisen  
G. Rauser, Sattler.

## Christbaum-Confect!

(delicant im Geschmack und reizende Neuheiten für den Weihnachtsbaum)  
1 Kiste enthält ca. 440 Stück, versende gegen 3 Mark Nachnahme. Kiste und Verpackung berechne nicht. Wiederverkäufern sehr empfohlen.

Hugo Wiese, Dresden,  
Ksaulbachstr. 33, I.

## Inhoffen's

vierfach preisgekrönter

## gebrannter

## Java

in  $\frac{1}{4}$  und  $\frac{1}{2}$  Kilo Packeten.

Niederlage

in Altensteig bei C. W. Lutz,

„Ebhausen bei Johs. Schöttle & Cie.,

„Pfalzgrafenweiler bei J. C. Bacher und Carl Gutekunst.

Nagold.

## Corsetts

in allen Weiten und Preislagen empfehl billigst

Wilh. Hettler.

Alte berühmte echt

## St. Jacobs-Magentropfen

der Baslerer-Mönche.



Zur sicheren Heilung von Nerven- und Herdenleiden, auch solcher, die allen bisherigen Heilmitteln widerstanden, spec. Chron. Magenleiden, Stenopsie, Angstgefühle, Herzklappen, Kopfschmerzen etc. — Nützlich in dem jeder Flasche beilieg. Prospekt. Zu hab. i. d. Apoth. à Fl. 1 Mk., gr. Fl. 2 Mk. Handl.-Exp.: H. Schulz, Hannover, Holtenauer-Str. 1. Apoth. v. Steigeler in Frei denstadt; Apoth. G. Sichter in Horb; ferner zu bez. durch Vermittl. von Gomb. Dr. Reiss in Altensteig.

## Ein gutes Buch.

Die Anleitungen des genannten Buches sind zwar kurz und bündig, aber für den praktischen Gebrauch wie geschaffen; sie haben mir und meiner Familie bei den verschiedensten Krankheitsfällen ganz vorzügliche Dienste geleistet. — So und ähnlich lauten die Dankschreiben, welche Richters Verlags-Anstalt fast täglich für Übersendung des illustrierten Buches „Der Krankenfreund“ zugehen. Wie die demselben beigebrachten Berichte glücklich Geheilte beweisen, haben durch Befolgung der darin enthaltenen Rathschläge selbst noch solche Kranke Heilung gefunden, welche bereits alle Hoffnung aufgegeben hatten. Dies Buch, in welchem die Ergebnisse langjähriger Erfahrungen niedergelegt sind, verdient die größte Beachtung jedes Kranken. Niemand sollte versäumen mittelst Postkarte von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig oder New-York, 310 Broadway, die 936. Auflage des „Krankenfreund“ zu verlangen. Zusendung erfolgt kostenlos.

Altensteig.

## Schranken-Zettel

vom 7. November 1888.

Neuer Dinkel	8	8 80	—
Haber	8	8 75	6 50
Gerste	8 50	8 25	8 —
Weizen	—	10 20	—
Roggen	9 50	9 25	9 —
Wasskorn	—	8 20	—

## Fiktionalienpreise

vom 7. November 1888.

$\frac{1}{2}$ Kilo Butter	75	Pl.
2 $\frac{1}{2}$ Er	12	Pl.